

australische Förderung wird wahrscheinlich um 2 bis 3 Millionen Dollars zunehmen, dies ist jedoch nicht hinreichend, um den bisherigen Vorrang wieder zu erlangen. Im ersten Theile dieses Jahres ist das Gebiet Witwatersrand etwas zurückgeblieben, und zwar infolge der politischen Wirren im Transvaal. Da aber die Grubenindustrie jetzt wieder betrieben wird, so hofft man zuverlässig auf einen Zuwachs der Ziffern von 1895 für die noch bevorstehende Hälfte von 1896. Wenn schon letzte Ziffern selbst eine Verminderung durch die politischen Unruhen erlitten, so konnte dies doch nicht verhindern, dass sie sich über das Gesamtresultat von 1894 erhoben. Sobald die amtlichen Zahlen zu erlangen sind, wird jedenfalls auch Russland einen bemerkenswerthen Gewinn während des laufenden Jahres aufweisen. Bis jetzt bildete das Uralgebirge den hauptsächlichlichen Bezirk für die Goldförderung, wo die Arbeit von Sträflingen verrichtet wurde. In neuerer Zeit nun wurden reiche Entdeckungen im Gebiete der Lena in Sibirien gemacht. Auch viele der alten von den Azteken und Spaniern angelegten Minen werden jetzt untersucht und deren Bearbeitung nach den modernen Methoden für lohnend befunden. Die Anlage von Bahnen und Anwendung von Maschinen in Mexico wird für dasselbe eine hervorragende Stellung als goldförderndes Land unausbleiblich zur Folge haben. Diese grossartige Zunahme der Goldförderung der Welt bestätigt, wie Reuters Finanzchronik mittheilt, die Voraussage des Münzbureaus von 1894, dass das jährlich gewonnene und zur Geldprägung verfügbare Gold in Kürze dem gemeinsamen Betrag von Gold und Silber, wie dieser vor noch kurzer Zeit zu gleichem Zwecke vorhanden war, gleichkommen werde. Vom New-Yorker Engineering and Mining Journal wird die Goldgewinnung der Welt folgendermassen geschätzt: Vereinigte Staaten von America 11,400.000£ (gegen 9,366.000£ 1895), Africa 9,050.000 (8,909.000). Australien und Neuseeland 8,742.000 (8,559.000), 'Russland' 6,320.000 (6,356.000), Mexico 1,398.000 (1,120.000). Indien 1,200.000 (900.000), China 1,034.000 (930.000), Columbien 620.000 (637.000), Brasilien 496.000 (445.000), Guiana (British-) 437.000 (434.000), Guiana (Französisch-) 375.000 (373.000), Deutschland 478.000 (471.000), Oesterreich-Ungarn 366.000 (366.000), andere Länder 1,784.000 (1,354.000), insgesamt 43,700.000£ 1896 (gegen 40,221.000£ 1895).

Die geotektonischen Ergebnisse der Reise des Prof. Dr. Uhlig (Prag) in die Ostkarpathen, die er im Sommer 1896 mit Subvention der kaiserlichen Akademie unternommen hat, sind folgende:

Die neuen Beobachtungen bestätigten die Richtigkeit der Anschauung, dass die alten Gebirgskerne der Ostkarpathen als Fortsetzung der tektonischen Leitlinie der südlichen Klippenzone zu betrachten seien. Diese Linie ist am Nordrande der ostkarpathischen Gebirgskerne durch das Nagy Hagymas-, das Persanyer- und Burzenländer Gebirge bis an die wallachische Ebene zu verfolgen. Hier finden sich in der Bukowina, namentlich aber im Nagy Hagymas- und im Burzenlande interessante, zum Theil noch gänzlich unbekannte Klippengebiete. Jurassische und neocene Felsmassen werden ringsum von Conglomeraten, Sandsteinen und Mergelschiefern der Oberkreide discordant umlagert. Die geologischen Verhältnisse dieser Klippen stimmen in den Hauptzügen mit den pieninischen Klippen überein, doch ist der Zusammenhang mit dem Gebirgsanzug deutlich erhalten, und die Oberkreide bildet nicht nur die Umhüllung der Klippen, sie tritt auch in weiten Decken über dem Klippen-

kalk auf, wie dies ja erwartet werden muss, wenn die karpathischen Klippen wirklich echte Klippen im Meere der Oberkreide und des Eocäns gebildet haben. Andererseits wird durch diese Verhältnisse die Vorstellung widerlegt, als wäre die Klippenzone nichts Anderes als ein eigenthümlich modificirter und bis auf die Juraformation hinabreichender Aufbruch der Sandsteinzone, und ferner wird hiedurch die Unanwendbarkeit der Ueberschiebungshypothese auf die karpathischen Klippen erwiesen.

K. Ak. d. W. in Wien. Anz. 1896. 20.

**Wanderungen in den Küstenlandschaften des Rothen Meeres.** In einem in der Section Austria des deutschen und österr. Alpenvereines gehaltenen Vortrage berichtete Privatdocent Dr. Konrad Natterer, der bekannte Chemiker der Pola-Expeditionen, in fesselnder Weise von einigen Ausflügen, welche er in Gemeinschaft mit Hofrath Steindachner in die Uferlandschaften des Rothen Meeres gelegentlich der Forschungsexpedition Pola 1895/96 unternommen hat. Ein Besuch hatte dem Ataka-Gebirge gegolten, dessen schroffe Wände, die sich aus abwechselnden Schichten rothen und weissen Gesteines zusammensetzen, auf der Südwest-Seite der Bucht von Suez, also auf der afrikanischen Seite aufragen. Am Fusse des Gebirges liegen zwei von Oesterreichern betriebene Steinbrüche, deren Grund im Winter vom Wasser des Rothen Meeres bedeckt ist, dessen Spiegel in dieser Jahreszeit durchschnittlich 1 *m* höher liegt als im Sommer. Das Gebirge selbst ist im Innern wild zerklüftet, einige Schichtlagen zeichnen sich durch Absonderung besonders grosser Gypskristalle aus. Beim Besuche der auf der asiatischen Seite der Bucht liegenden Oase der „Mosesquelle“ mit ihren sorgfältig kultivirten Gärten fielen dem Reisenden die mehrere Meter hohen kegelförmigen Hügel der umgebenden Wüste auf. Jeder derselben bezeichnet die Stelle eines spärlich sickernden Quells; der feuchte und mit einiger Vegetation bedeckte Rand desselben lässt den vom Wüstenwinde herangetragenen Sand hier leichter haften, und so häuft er sich allmählig zu derartigen Hügeln an. — Die interessanteste war eine sechstägige Tour in das Innere der Sinaihalbinsel, auf das Sinaikloster und den Mosesberg. Die Hin- und Rückreise fand in landesüblicher Weise auf Kameelen statt. Von der grossen Quarantäne-Station Tor aus wurde die Sandwüste el Kad, die sich zwischen dem Gebirgsfusse und der Küste hinzieht, in 6 Stunden durchquert. Am Nachmittage des zweiten Tages wurde der aus den Zeiten Justinians stammende Festungsbau des St. Bethaninen-Klosters erreicht. Ohne die kultur- und literarhistorische Bedeutung desselben hier berühren zu wollen, sei nur erwähnt, dass der das Kloster umgebende mit Sorgfalt gepflegte Garten — in 1530 *m* Meereshöhe — noch etwas Wein liefert. Am nächsten Wege ging es nach dem „Mosesberg“, dem „Berg Sinai“ der Bibel. Der 2200 *m* hohe Gipfel trägt eine kleine Kirche und eine kleine Moschee. Steil und tief senken sich nach allen Seiten die Granitwände des Berges, und dann gleich wieder zu ebenso hohen oder noch höheren Gipfeln anzusteigen; die Aussicht ist deshalb nur eine sehr beschränkte. Besucht wurde ferner die kleine Insel Schedmen am Eingange des Golfes von Suez. Sie besteht im Westen aus weissem, gipsreichem Gestein, bei dessen Durchwanderung das Knirschen und Einsinken an das Steigen in alpinem Firngebiet erinnerte. Der östliche Theil der Insel besteht aus fast schwarzem granitischen Gestein. Eine grosse Reihe von Photographien zeigten